

daß es durchaus Wein sein müsse, manchmal lächelte, und der Eigentümer des „Weines“. Dieser lächelte aber nicht. Er überließ wohl im Geiste den Verlust, der ihn getroffen. Dieser mag wohl nicht gering gewesen sein, denn weit über 10000 Liter seines „Fabrikats“ rannen in einem ansehnlichen Hähneln der Zauchengrube zu. Endlich war es auch dem Fremden, ein vereidigter Chemiker, genug des grausamen Spieles. Er gab das Zeichen „Wasser halt!“ und entfernte sich so ernst, wie er gekommen. Wiederholt ist auch in anderen Orten des Reichner Weinbaugesbietes in letzter Zeit durch die vorgenommene Analyse festgestellt worden, daß man den Wein nicht nur „überfärbt“, sondern solchen aus den Rückständen der Weinbeeren unter Zusatz von Zucker und Wasser fabriziert und verkauft hat. In diesen Fällen wurde der „Wein“ ebenfalls dem Verbrauche entzogen und der Fabrikant bestraft. Die letzteren dürften daher wohl nun bald dahinter kommen, daß es nicht mehr so leicht ist, den Chemikern ein X für ein U vorzumachen, und daß es dieser Wissenschaft meist mit Sicherheit gelingt, festzustellen, ob der Wein auf dem Berge oder im Keller gewachsen ist.

### Tagesgeschichte. Deutsches Reich.

— Wie dem „Tag“ aus unternannten parlamentarischen Kreisen mitgeteilt wird, dürfte die in der Kammer angekündigte Wahlrechtsvorlage des Abgeordnetenhauses in absehbarer Zeit nicht bejahen. Die Vorlage sollte sich besonders auf die Herabsetzung einiger großer Wahlkreise und auf die Restrukturierung einiger Bestimmungen des Wahlverfahrens beschränken. Eine große Wahlrechtsdebatte dürfte jedoch gerade im gegenwärtigen Augenblicke weder der Regierung noch der Mehrheit des Hauses angebracht erscheinen.

— Der kommende Staatssekretär des Äußern Herr v. Tschirsky und Vögenhoff wird als Politiker vielfach als ein weißes Blatt bezeichnet. Das ist auch entschieden richtig, insofern Herr v. Tschirsky bisher noch nicht Gelegenheit gehabt hat, sich an leitender Stelle zu betätigen. Es verdient aber andererseits auch hervorgehoben zu werden, daß er aus der Bismarckschen Schule hervorgegangen ist und als dem Grafen Herbert v. Bismarck persönlich attachierter junger Legationsrat Gelegenheit gehabt hat, einen tieferen Blick in das Getriebe der auswärtigen Politik zu tun, als mancher andere. Seine damalige Stellung als eine Art Privatsekretär des Grafen Herbst erinnert an die Art und Weise, wie junge Politiker in England Karriere zu machen pflegen, die sich vielfach einem hervorragenden Politiker attachieren und durch persönliches Zusammenarbeiten mit ihm sich in die Politik und sein eigenes Schicksal einführen lassen.

— Zum Gedächtnis der silbernen Hochzeit des Kaiserpaars haben die Inhaber der Papierwarenjahre H. C. Westhofen, Herr Geheimrat Kommerzienrat Westhofen & Söhne, der Stadt Aachen 120000 Mk. geschenkt zur Errichtung eines Hauses, in dem alle Berufungskreise, besonders die heranwachsende Jugend, sich zur Pflege von Kunst und Wissenschaft, zu Körperlicher und geistiger Ausbildung und zu freiem Lebensgenuss zusammenfinden sollen, um eine Annäherung der Gesellschaftsklassen herbeizuführen. Die städtischen Behörden haben aus Gemeindefonds den Ankauf eines Bauplatzes für das Haus zum Preise von 69000 Mk. beschlossen.

— Da in den Großstädten die Kriminalität meist nicht von anständigen Arbeitern, sondern von umherlungernem Gesindel verübt werden, hat die Polizei am Sonntag Frankfurt von diesem Gesindel viel gründlicher als je zuvor befreit. Es wurden in den frühen Vormittagsstunden Straßen abgesehen, die durch alle Verdächtigen, durch alle Schlupfwinkel der Arbeitlosen, der Bettler und Vagabunden gingen. Alle, die irgend wie verdächtig erschienen, wurden festgenommen und ins Polizeigefängnis gebracht. Am Abend wurde die Straße wiederholt. Im ganzen sind rund 300 Personen festgenommen worden. Damit war einmaligen Unruhen vorgebeugt.

— Bei der Reichstagswahl im Wahlkreis Bonn-Rheinbach am 17. d. M. wurden insgesamt 17236 Stimmen abgegeben. Davon entfielen auf den Oberland-gerichtspräsidenten Dr. Spahn in Riel (Zentrum) 15662 Stimmen, auf den Rechtsanwalt Dr. Erdmann-Rhin (Soz.) 1533 Stimmen. Dr. Spahn ist mithin gewählt. — Die Wahlwahl war notwendig, weil Dr. Spahn, bisher Reichsgerichtsrat, wegen seiner Ernennung zum Oberlandesgerichtspräsidenten sein Mandat hatte niederlegen müssen. Die Wahlbeteiligung war diesmal schwächer, als bei der Hauptwahl, am 16. Juni 1903, weil die National-liberalen, die 1903 auf ihrem Kandidaten 2335 Stimmen vereinigt, von der Aufstellung eines außerparlamentarischen Kandidaten abgesehen hatten. Das Stimmenverhältnis von Zentrum und Sozialdemokratie ist ungefähr das gleiche geblieben. 1903 erhielten Dr. Spahn 15908 und Dr. Erdmann 1610 Stimmen.

— Die Werftarbeiter in Hamburg haben sämtlich die Arbeit wieder aufgenommen. Die Wiederbeschäftigung der ausgesperrten Arbeiter vollzog sich in aller Ruhe. Das Leben und Treiben in der Stadt und im Hafen, sowie die Tätigkeit der Werften bieten wieder das altgewohnte Bild.

— Der Oberpostdirektionsbezirk Berlin zählt nach Feststellungen 92669 Fernsprechanlagen. Davon entfielen auf die Fernspreckämter von Berlin selbst 72868 Spreckstellen. In den letzten Jahren haben sich die Spreckstellen ungefähr verdoppelt. Drei Kammer haben über 10000 Spreckstellen. Das größte Fernspreckamt ist Amt 4 mit 13547.

— Die erste russische Zeitung in Deutschland soll demnächst in Berlin herausgegeben werden. Der Gründungspion ist so weit gediehen, daß schon in allerhöchster Zeit die erste Nummer erscheinen soll. Die Tendenz wird als „entschieden liberal“ bezeichnet, dürfte aber wohl stark sozialistisch schillern. Die beiden sozialistischen Zeitungen in Petersburg dagegen stehen, wie der dortige Korrespondent des „Deutschen Boten“ berichtet, auf dem Ausfallberest. „Natscholo“ sowohl wie „Kosowa Schiani“ werden teils wegen der von der Regierung bereiteten Schwierigkeiten, teils aber auch aus finanziellen Gründen als bald ihr Erscheinen einstellen.

### Oesterreich-Ungarn.

— Eine im Laufe des Dienstags eintreffende Meldung aus Wien lautet: Die ungarische Regierung hat, wie die Neue Fr. Presse meldet, eine Verordnung erlassen, durch die unter Verletzung der Veterinärkonvention die Einfuhr von Rindern, Ziegen und Schafen aus Serbien wegen Milzbrand und die Einfuhr von Schweinen von dort wegen der Schweinepest untersagt wird. Wegen unterlassener Anzeige dieser Seuchensfälle wurde die Einfuhr frischen Fleisches aller dieser Tiere aus Serbien gleichfalls verboten. — Bei dem Hofballe am Sonnabend sagte Kaiser Franz Joseph, als er den serbischen Gesandten Bulich ansprach: „Ich finde, daß die serbische Regierung sich bei den Handelsvertragsverhandlungen sehr inkorrekt benommen hat.“ — Dr. Bulich: „Warum?“ Der Kaiser antwortete: „Man unterhandelt nicht mit einem Staate, wenn man gegen diesen einen geheimen Vertrag abgeschlossen hat.“ — In diplomatischen Kreisen wird die Tatsache erörtert, daß dieses offene Urteil des Kaisers über die Haltung der serbischen Regierung in den Zeitungen veröffentlicht wird. Dies könne nur dahin ausgelegt werden, daß der Gesandte Bulich seine Regierung zwingen will, ihn abzuberufen.

— Der deutsche Abgeordnete Derzhavko, der bekanntlich Minister werden soll, vermeidet es, mit den Führern der Deutschen Fraktion zu nehmen, und ist auch zu der für heute vormittag 11 Uhr einberufenen Sitzung des deutschen Fraktionsausschusses, zu der er dreifach und dringend eingeladen worden war, nicht erschienen. Die Führer der Deutschen sind in tiefer Verwirrung und bezweifeln nicht ihre Empörung über das Verhalten Derzhavkos, der als Odmann der größten deutschen Partei des Abgeordnetenhauses auf eigene Faust mit der Regierung verhandelt. Man spricht bereits von der Sprengung der deutschen Gemeinbürgerschaft und vom Verfall der deutschen Volkspartei. In parlamentarischen Kreisen hält man es nicht für ausgeschlossen, ja sogar für wahrscheinlich, daß der Ministerpräsident Gausch dann seine Entlassung einreichen werde. Die Entscheidung wird jedenfalls in den nächsten Tagen, noch vor dem Zusammentritt des Reichsrates, fallen.

— Die „Neue Freie Presse“ meldet, daß seitens der Tschechen gegen die Verletzung eines deutschen Landmanns-Ministers und eines deutschen parlamentarischen Ressort-Ministers Einspruch erhoben worden sei und daß infolgedessen die parlamentarischen Bestrebungen für jetzt als gescheitert gelten.

### Serbien.

— Gegenüber der Erklärung der serbischen Regierung, sie halte es mit ihrer Würde für unvereinbar, die in der letzten Note der österreichisch-ungarischen Regierung gestellten Bedingungen zu erfüllen, weist ein Wiener Telegramm des Tag darauf hin, daß die serbische Regierung bei einer Handlung ertappt wurde, die nach europäischen Begriffen erweist, daß sie das Geßiß für die Würde schon lange nicht befehlen hatte. Serbien ist berechtigt, mit Bulgarien nach seinem Belieben eine Konföderation zu schließen. Die einfachen Begriffe des politischen Anstandes im Verkehr zwischen gebildeten Völkern lassen jedoch nicht zu, daß die Unionbildung einem Nachbarn staatsverwiegend wird, für den gerade diese wirtschaftliche Veränderung bei dem Abschluß eines Handelsvertrages nicht gleichgültig ist und der somit die Kenntnis des Sachverhaltes schon deshalb verlangen kann, weil die gewöhnliche Redlichkeit und Schicklichkeit die Mitteilung gebietet.

### China.

— Zur Erinnerung der amerikanischen Missionare in Peking in China veröffentlicht die „Londoner Missionsgesellschaft“ folgende Einzelheiten auf Grund persönlicher Mitteilungen der einzigen Überlebenden, des Missionsarztes Dr. Machle und der Missionsgehilfin Miss Patterson. Bekanntlich hatten die in dem Missionshospital zu Studienzwecken ausgestellten Studenten den ohnehin abgeleiteten Argwohn der Bevölkerung ausnew wachgerufen. Am Morgen des verhängnisvollen 28. Oktobers begab sich Dr. Machle, in der Meinung die Gefahr sei vorüber, von dem Hospital nach seiner Wohnung. Dort hörte er im Laufe des Tages, daß der Pöbel in das Hospital eingedrungen sei und es ausgeplündert habe. Einer der Boten war selbst verwundet worden, und während der Doktor ihm die erste Hilfe angedeihen ließ, kamen hohe chinesische Beamte und verhafteten ihn, das Volk werde sich bald wieder beruhigen, er habe nichts mehr zu befürchten. Trotz dieser Versicherungen aber wurde das Frauenhospital und einige andere Missionsgebäude in Brand gesteckt. Eine Stunde später setzte sich der wütende Volkshaufe von den brennenden Gebäuden in der Richtung nach den Wohnungen der Missionare in Bewegung. Demzufolge rieten die chinesischen Beamten, sämtliche Angehörige der Missionskolonie sollten sich auf das gegenüberliegende Flussufer in das Droginstrassegebäude der Stadt flüchten. Aber als die grängstesten Amerikaner an den Fluß kamen, war nirgends ein Boot zu finden. Man hatte ihnen also eine Falle gestellt. Man entschloß man sich, in einer Höhle, vor deren Eingang sich ein chinesischer Tempel befand, Zuflucht zu suchen. Dr. Machle war der letzte, der die Höhle betrat, und als er sich noch einmal umwandte, um in aller Eile den Eingang notwendig zu verriegeln, sah er den Tempel, der den einzigen Zugang zur Höhle bildete, bereits mit Verfolgern angefüllt. Seine Gefährten waren unterdes im Dunkel der Höhle verstrawunden und als kein Rufen blieb erfolglos. Auf der Suche nach ihnen kam er an einen Wasserpuhl, und da ihm keine Verfolger dicht auf den Fersen waren, so beschloß er seine Kleider mit Erde und legte sich glatt in den Tümpel, indem er nur die Nase und ein Auge vom Wasser frei ließ. In dieser Lage verportete er mehrere Stunden. Die Wünder kamen dicht an ihm vorüber, ohne ihn zu gewahren. Bittlich sprang ein Mann aus der Dunkelheit hervor, und als Dr. Machle ihn ergriff, gab er sich als einen Freund zu erkennen, der gekommen war, um ihm zu sagen, daß Miss Patterson noch lebe. Er geleitete den Doktor zu einem 15 Fuß tiefen, engen Brunnen, in welchem die Amerikanerin von einem dankbaren Chinesen, einem ehemaligen Patienten des Hospitals, geborgen worden war. Als chinesische Soldaten verkleidet entkamen sodann die beiden nach Kanton. Furchtbar aber waren die Qualen, denen die übrigen Mitglieder der kleinen Missions-

kolonie ausgeführt wurden. Dr. Machles kleine Tochter Amy und die Missionsärztin Fräulein Dr. Ghesnut wurden zuerst aus ihrem Versteck hervorgezogen. Man entkleidete sie und warf sie in den Fluß. Fräulein Ghesnut; die schwimmen konnte, flüchtete sich auf eine Sandbank, während die arme kleine Amy sich in ihrer Todesangst an einige überhängende Zweige anklammerte. Zehn Minuten später wurde ihr der Kopf von einem Speer durchbohrt und Fräulein Ghesnut mit eisernen Haken geißelt. Ihre entseelten Körper wurden ans Land gezogen, schrecklich verfaulmet und dann wieder in den Fluß geworfen. Das gleiche Schicksal ereilte Frau Machle. Eine halbe Stunde später wurde auch das Ehepaar Peale entdekt. Auch sie wurden tödlich entkleidet und eine halbe Stunde lang den Blicken der heulenden Menge ausgeführt. Herr Peale wurde darauf vor den Augen seiner Gattin, die man zwang, das Ende ihres Gatten mit anzusehen, mit einem schweren Stein geißelt, sie selbst wurde mit Keulen erschlagen. Auch ihre Bezeichnung wurden verfaulmet und sodann in den Fluß geworfen.

### Aus Deutsch-Südwestafrika.

Oberst Dame meldet, daß die Annahme, Worenga sei nach Springbühl zurückgewichen, sich nicht bestätigt hat. Die zu seiner Verfolgung angeführte Abteilung fand nur Spuren einer schwächeren Bande und kehrte daher zurück. Wegen Cornelius, der sich seit Dezember in dem Froschgebirge aufhält, war eine Abteilung unter dem Befehl des Leutnants v. Croisshelm in Namib geschickt worden. Sie griff am 11. Januar eine 300 Köpfe starke Bande an, die unter Zurücklassung einer großen Menge Reittiere und Bewehrung in südlicher Richtung entkam. Cornelius für seine Person hatte sich schon zuvor von dieser Bande getrennt und überfiel am 13. Januar bei Umud nördlich von Hereros einen Viehposten. Durch die sofort eingeleitete Verfolgung gelang es jedoch, ihm einen größeren Teil des Viehes wieder abzuschneiden. Verschiedene kleinere Truppenabteilungen sind über Geimuis zur Verfolgung des Cornelius angeführt. — Am 11. Januar betrug die Zahl aller Wahlgänger und freiwillig Geworbenen 12190 Köpfe, nämlich 10024 Hereros und 2166 Hottentotten, darunter im ganzen 3005 Männer. Infolge starken Regens ist der große Fischfluß angeschwollen und dadurch der Verkehr der Bepflanzungskolonien nach Keetmanshoop unterbrochen.

### Die Ereignisse in Rußland.

Der 22. Januar ist in Petersburg ohne Zwischenfall verlaufen. Die Mehrzahl der Fabriken ist im Betrieb. Auch in Moskau, wozuebenfalls keine Kundgebungen veranstaltet wurden, arbeiteten fast alle Fabriken. Nach Meldungen, die sonst aus dem Innern des Reiches eingelaufen sind, wurde die Ruhe nirgends gestört.

Der 22. Januar ist auch in Odessa ruhig verlaufen. Der Generalgouverneur hatte bekannt machen lassen, daß alle Ausschreitungen auf das energischste unterdrückt werden würden und daß die Truppen Befehl hätten, wenn Ruhestörungen vorlämen, ohne weitere Warnung zu feuern.

### Die Marokko-Konferenz.

Bei Beginn der Sitzung am Montag der Konferenz verlos der Herzog von Almodovar zwei Depeschen, in welchen der spanische Senat und die spanische Deputiertenkammer der Konferenz ihren Willkommengruß entbieten und dem Wunsch Ausdruck geben, daß die Arbeiten der Konferenz von Erfolg gekrönt sein mögen. Marquis Visconti Venosta dankte im Namen der Konferenz und sprach die Hoffnung aus, daß die Konferenz die ihr übertragene Aufgabe zu befriedigendem Abschluß bringen werde. Redner schloß mit den besten Wünschen für die Wohlfahrt und Größe Spaniens. Nachdem die Sitzung gegen 1 Uhr geschlossen war, wurde den Vertretern der Presse durch den zweiten spanischen Delegierten Perez Caballero eine Mitteilung über den Verlauf der Sitzung zugefickt. Danach hat die Konferenz beschlossen, daß die Sekretäre und Attachés der verschiedenen Delegationen berechtigt sein sollten, den Sitzungen beizuwohnen. Die vier ersten Artikel des Reglements für die Unterdrückung des Woffenschmuggels wurden mit einigen Abänderungen angenommen. Diese Artikel betreffen das grundsätzliche Verbot der Einfuhr von Woffen und die Bedingungen, unter denen Woffen und Munition für den Nachgen eingeführt werden dürfen. Die nächste Sitzung fand heute Mittwoch vormittag 10 Uhr statt. In ihr sollten die Vorschläge betreffend die Unterdrückung des Woffenschmuggels weiterberaten werden.

Aus Algiciras berichten verschiedene Blätter über das Obstruktionsystem, welches die marokkanischen Vertreter eingeschlagen haben. Der „Tribuna“ zufolge machen die marokkanischen Delegierten gute Geschäfte, indem sie Dokumente und amtliche Berichte an Journalisten verkaufen. Sie seien ohne Geldmittel nach Algiciras gekommen und die spanische Regierung trage alle Kosten, die sich für den Mann auf 100 Pesetas pro Tag belaufen.

El Moki ließ, offenbar an eine längere Dauer der Konferenz glaubend, drei seiner Forendamen nach Algiciras kommen. Ihre Ankunft bildet das Tagesereignis und wird lebhafter besprochen, als der Woffenschmuggel. Auch die deutschen Delegierten sollen beim Verlassen der Sitzung kopfschüttelnd gesagt haben: Das kann lange, sehr lange dauern!

Die auf der Konferenz von Algiciras von Belgien mit deutscher Unterstützung gewünschte, von den übrigen Mächten akzeptierte Genehmigung zur Erlaubnis der Einfuhr von Jagdgewehren scheint nach dem Berl. Vol.-A. an dem marokkanischen Widerspruch scheitern zu sollen. Da jeder der geltenden Handelsverträge mit Marokko diese Einfuhr verbietet, würden die Mächte nicht darauf bestehen. Sonst sind dank dem einmütigen Bestreben allerseitiger Verständigung auch die gestrigen Debatten ohne Mißbilligung verlaufen. Immerhin waltet der Eindruck vor, daß die Franzosen mit der Haltung Spaniens unzufrieden sind, obwohl dieses offenbar im wesentlichen nur be-